

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Eingelassene: 10 Rmk.

Anzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einbaltige 30 mm
breite Nonpareille kostet 30 Wfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Kleinanzeige kostet 1.—
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgehalt 50 Wfg.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 230

Montag, den 2. Oktober

Jahrgang 1933

Gleiches Recht für alle!

Eine Stimme der Vernunft in Frankreich.

In der radikalen Pariser „Volonté“ findet sich ein auf-
lebensregender Artikel über die Entwicklung der politischen
Verhältnisse in Europa in der Nachkriegszeit. In dem Arti-
kel heißt es u. a.:

Die Deutschen haben von ihrem Standpunkt aus sehr
gute Gründe, um den Geist von Versailles zu verfluchen.
Aber der Europäer, der eine wirkliche und dauerhafte Ver-
ständigung wünscht, hat noch besseren Grund, den Geist von
Versailles zu verfluchen. Der ungeheure Fehler derer, die
Versailles gewollt und aufgezogen haben, bestand darin,
zu glauben, daß man sowohl für den Frieden arbeiten und
dabei doch die Gewinne aus dem Kriege behalten könnte.

Was könne man von der Abrüstungsdebatte erwarten,
solange der Versailles Geist noch die Atmosphäre ver-
giftet?

Ist es eigentlich auf Grund entscheidender Beweismasse und
durch übereinstimmende Schlussfolgerungen von Geschichts-
forschern aller Länder erwiesen, daß man Deutschland die
alleinige Schuld am Kriege zuschieben kann? Weshalb sollte
sich dann Deutschland einem Ausnahmegericht fügen? Weshalb
sollte es nicht die moralische und materielle Gleichheit
verlangen, die man ihm, streng genommen, schuldig ist?

Wenn Deutschland es ablehnt, auf der Grundlage einer
Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten weiterzuver-
handeln, dann wird es bei der kommenden Debatte eine Stel-
lung einnehmen, aus der es niemand vertreiben kann. Die
einzige Lösung, so schließt der Artikel ab: keine Aus-
nahmegerichte mehr, keine Nationen zweiten Ran-
ges mehr, weder Sieger noch Besiegte, gleiches Recht für
alle Staaten, gleiche Pflichten für alle, Abrüstung von
allen unter der Kontrolle aller.

Unglück im Nebel

Auto vom Zug erfasst. — Vier Tote.

Regensburg, 2. Okt. Die Reichsbahndirektion Regens-
burg teilt mit: Am Sonntag wurde auf der beschränkten
Staatsstraßenverkehrsstraße zwischen den Bahnhöfen Steinrain
und Neufahrn (Wiederbayer) von der Lokomotive des Per-
sonenzugs 1004 ein Personenkraftwagen, Beifahrer Josef Freu-
delberger aus Wallersdorf, seitlich erfasst und beiseite ge-
schleudert. Die vier Insassen, Maria und Josef Freudelber-
ger, Hans Unterpaltner und Tuppert Brandtetter aus Wal-
lersdorf, wurden getötet. Die gefesselte Schraube wurde
beschädigt.

Vater des Vaterlandes

Zum 86. Geburtstag des Reichspräsidenten.

Vor wenigen Wochen hat das neu erwachte junge Deutsch-
land auf dem bewährten Schlachtfeld von Tannenberg
eine längst fällige Ehrenschuld eingelöst, indem es zum Zei-
chen des Dankes für die unvergänglichen Taten des ruhm-
gekrönten Feldherrn des Weltkrieges den Namen Hinden-
burgs mit der Scholle seiner ostpreussischen Heimat auf alle
Zeiten verbunden hat. Wie damals das ganze deutsche Volk
an der Ehrung des Generalfeldmarschalls innigen Anteil
genommen hat, so gedenkt es auch jetzt am 86. Geburtstag
des Reichspräsidenten mit Ehrfurcht und Dankbarkeit seines
greisen Staatsoberhauptes. Das junge Deutschland wird es
dem Reichspräsidenten nie vergessen, daß er an dem histo-



rischen 30. Januar dieses Jahres durch die Berufung des
Führers der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in das
Kanzleramt den Weg für die Gesundung und den Wieder-
aufstieg unseres Vaterlandes frei gemacht hat. Die Hölle
einst als unbekannter Musketier unter der Führung Hinden-
burgs in den Reihen seiner Kameraden für Deutschlands
Freiheit kämpfen durfte, so fanden sich jetzt der greise Reichs-
präsident und der junge Volkskanzler zu gemeinsamem Wirken
im Dienste des Volkes zusammen, um das Erbe der Väter
zu retten und die deutsche Nation von ihren inneren und
äußeren Widersachern zu befreien. Daß die Zusammenarbeit
dieser beiden Männer dem deutschen Volke nur zum Segen
gereichen konnte, dafür bürgte schon der Geist, der jeden
von beiden befehlte, der Geist der treuen Pflichterfüllung und
der restlosen Hingabe an das Vaterland. Und wir selbst
haben es in den vergangenen Monaten ja alle miterlebt,
wie erfolg- und segensreich sich dieser Bund für unser Volk
ausgewirkt hat. Im Innern ist der marxistische Feind zu
Boden geschlagen und dem Vordringen des Bolschewismus
ein für allemal Halt geboten. Überall, auf allen Gebieten
des öffentlichen Lebens ist wieder der gesunde deutsche Geist
zu Ehren gebracht. Das deutsche Volk hat sich innerlich
wiedergefunden, Deutschland ist erwacht. Niemand wird diese
Schicksalswendung mit größerer Genugtuung und Freude
begreifen als der Reichspräsident selbst, der einst schon als
junger Offizier auf dem Schlachtfeld für Deutschlands Ein-
heit gekämpft hat und dann ein Menschenalter später der
furchtbaren Zusammenbruch seines Volkes erleben mußte.
Einem gütigen Schicksal ist es zu verdanken, daß Hindenburg,
der von jeher der Hüter der deutschen Einheit war und
immer wieder zu wahrer Volksgemeinschaft gemahnt hat, auch
die nationale Wiedergeburt Deutschlands miterleben durfte
und als Reichspräsident und friedlicher Schlichter der Na-
tion den Sieg der nationalen Erhebung und Einigung ent-
scheiden durfte. Ihm, dem getreuen Eckhardt des deutschen
Volkes, der bis zum heutigen Tage ungebeugt an der Spitze
seines Volkes steht, gelten die Glückwünsche der ganzen
Nation, ihm, der in Wahrheit den Namen Vater des Vater-
landes verdient.

Das deutsche Erntedankfest

Der Ehrenlag des deutschen Bauern. — Stadt und Land
reichen sich die Hand. — Die Kundgebung auf dem Büsche-
berg. — Rede des Kanzlers.

Berlin, 2. Oktober.

Das deutsche Volk legte am Sonntag ein feierliches
Bekenntnis zu seinem Bauerntum ab. Sowohl die Groß-
stadt wie das entlegenste Dorf zeugten von Ehrfurcht und
Dank gegen den Schöpfer aller Dinge, der uns die Ernte
glücklich hereinbringen ließ. Darüber hinaus war es die
Huldigung an den Mann mit der schwieligen Hand, der Jahr-
aus, jahrein in harter entsetzlicher Arbeit den Acker be-
arbeitet und mit Gottes Hilfe für die Ernährung unseres
Volkes sorgt. Aufrichtige Freude erfüllt jedes deutsche Herz
über das von neuem Geist getragene Dasein. Hat doch die
neue Zeit die hohen ethischen Werte unseres Volkes
tun und mit sieghafter Kraft in den Vordergrund gestellt: Die
Liebe zum Vaterlande und Volksgenossen, die unversiegbare
Bande des Blutes, den Adel der Arbeit und die Ver-
wurzelung mit der Scholle. Die Wertschätzung des Bauern
hat ihren guten Grund, denn wir wissen, daß die Bauern-
schaft nicht nur das ernährungspolitische Fundament des
Staates, sondern daß sie den gesunden Kern unseres Volks-
tums überhaupt bildet.

In dieser Gefinnung, erfüllt von froher Zuversicht und
reiner Festesfreude, haben sich am Sonntag alle Schich-
ten des deutschen Volkes zusammengefunden, um wiederum
Stunden der erhebenden Weihe zu erleben. Überall sah
man Fahnen und Wimpel im schönen Herbstwetter flattern,
viele Gebäude im Schmuck des Grün und Blumenkleids, wie

grünen freudig geminnete Menschen mit dem Erntedankfest-
abzeichen an der Brust. Stadt und Land reichten sich ver-
ständnisvoll die Hand im Bewußtsein ihrer unlöslichen Schick-
salsverbundenheit.

Eröffnung durch Dr. Goebbels

Zur Einleitung des ersten Deutschen Erntedankfestes
liest Reichsminister Dr. Goebbels Sonntag morgen von 7.45
bis 8.00 Uhr über alle deutschen Sender eine Ansprache, in
der er u. a. ausführte:

Zum erstenmal in unserer Geschichte feiert das ganze
deutsche Volk den Erntedankfest. Wenn in früheren Jahren
im dörflichen Kreise der Bauer sein Erntedankfest feierte
so mußte die Stadt nur wenig davon. Aber die Parole
von Blut und Boden ist im ganzen Lande die tiefen Zu-
sammenhänge zwischen Stadt und Dorf neu aufgedeckt und
damit eine andere Haltung zum Bauerntum im deutschen
Volk hervorgebracht.

Bauernpolitik ist die Grundlage einer gesunden Volks-
politik. Es gibt eine Erhaltung des deutschen Bauerntums
ohne Überwindung des Kapitalismus und ohne Schaffung
eines deutschen Bauernrechtes. Die Regierung der national-
sozialistischen Revolution hat hier bereits mit den ersten ein-
schneidenden Maßnahmen begonnen. Es muß gefordert wer-
den, erklärte Dr. Goebbels, daß besonders im Sta d t o r f
die Maßnahmen der Regierung, die dem Bauernstand helfen
sollen, Unterstützung finden, daß nicht durch böswillige und
zerfetzende Kritik die Hilfe zurückgemacht wird. Nicht zu-
legt sollte gerade die Stadtbewölkerung sich
ständig darüber klar sein, daß nur durch die Stärkung der

deutschen Bauernwirtschaft und nur durch den Verbrauch
heimischer Erzeugnisse der Landwirtschaft die Ziele der
Reichsregierung erreicht werden könne.

Der kommende Winter bringt für die Gesamtnation die
Entscheidung darüber, ob wir in Zukunft leben werden
oder ob Deutschland in den Dämmerzustand eines Sla-
ves ohne Souveränität herabsinkt.

Vom deutschen Bauern wird erwartet, daß er nach seinen
besten Kräften, ja über seine besten Kräfte hinaus, zu dem
gewaltigen und imponierenden Winterfestwerk des deut-
schen Volkes beisteuert. — Der Minister schloß:

Der Bauer kann heute wieder stolz darauf sein, Bauer
zu heißen. Der Bauernstand ist kein Beruf mehr, den man
heute lernt und morgen wieder wechselt. Man muß in ihm
hineingewachsen sein. Er ist zu einem Amt und zu einer na-
tionalen Verpflichtung geworden.

Bauernabordnungen beim Kanzler

Im Mittelpunkt der Berliner Feier stand am Vormit-
tag das Eintreffen der Bauernabordnungen in sieben Flug-
zeugen auf dem Tempelhofer Feld und ihr Empfang in der
Reichskanzlei durch den Führer. Im historischen Kongreßsaal
der alten Reichskanzlei versammelten sich kurz vor 11 Uhr
88 Delegierte. Aus allen Ländern waren urwüchsige, braun-
gebrannte junge und alte Volksgenossen gekommen, denen
man ihre tägliche Arbeit in Wind und Wetter vom Gesicht
ablesen konnte. Sie bauten auf einem großen Tisch

Ihre Gaben

auf, die Westfalen ihren Schinken, ihr Schwarzbrot und
eine Flasche Doppelkorn sowie zwei Paar gestrickte Hand-
schuhe, die Lüneburger ein großes, feingegerbtes Schaf-
fell, die Kurmärker einen Riesenkorb mit Früchten,
Rohr und Kürbis, die Danziger ihren Werderkäse und

ein Tassen Wasserdampf und die Sachen und alle ihre Tomaten, Rüben, manche Samenkörner, Bohnen, Rebhühner und anderes mehr. Alle Gaben waren mit ihren Landesfarben verziert, mit Ähren, Kornblumen und Rastmohn dekoriert.

Punkt 11 Uhr erschien der Reichskanzler. Er sprach den Vertretern der Deutschen Bauernschaft seinen Dank aus und führte in seiner Ansprache u. a. aus:

Die Tatsache, daß die Vertreter der deutschen Bauern heute hier versammelt sind und als Deputation an dieser Stelle in die Erscheinung treten, zeigt Ihnen selbst, daß sich in Deutschland eine Schicksalswende vollzogen hat. Wir sind nicht wurzellos und volkrems, sondern wir fühlen uns mit der deutschen Scholle verbunden. Wir hängen an ihr und damit auch am deutschen Bauerntum. Der deutsche Bauer ist für uns nicht nur ein Stand, sondern der Repräsentant der deutschen Lebenskraft und damit auch der deutschen Zukunft. Wir ehren im deutschen Bauern die Quelle der nationalen Fruchtbarkeit, die Grundlage unseres nationalen Lebens.

Sie können die Überzeugung mit sich nehmen, daß wir, soweit es irgend geht und wo es nur irgend geht, für den deutschen Bauern eintreten.

Ich danke Ihnen, daß Sie auch draußen auf dem Lande sich in die tieferen Schichten der Städte erinnern. Das wird die Bande festigen, die Stadt und Land miteinander verbinden müssen zu einer lebendigen Volksgemeinschaft. Die wahre Volksgemeinschaft muß auf Taten aufgebaut werden. So, wie wir von den Städtern verlangen, daß sie heute Opfer bringen, so müssen wir auch vom Bauern verlangen, daß er die Räte und die Sorgen der Städte begreift.

Wenn wir so alle unsere Kräfte anspannen, um die Not zu brechen, so wird der Segen, der daraus entspringen wird, nicht nur den deutschen Städtern zugutekommen, nicht nur den unmittelbar davon Betroffenen, sondern auch denen, die an der Behebung der Not so tatkräftig mitwirken, auch dem deutschen Bauern!

Der Führer ließ sich darauf vom Reichsernährungsminister Darre die Bundesbauernführer vorstellen, die dann ihrerseits die einzelnen Abordnungen dem Kanzler vorstellten. Jedem Einzelnen drückte der Kanzler die Hand.

Der Reichsbund Deutscher Diplomalndwirte überreichte die Schreibfeder Bismarcks, einen Gänsekiel, die sich in einem etwa 70 Zentimeter hohen historischen Schmuckkasten aus Eichenholz aus dem Sachsenwald befindet, dem Kanzler.

Zwei Mädchen überreichten dem Kanzler als Dank der schlesischen Bauern mit einem kleinen Gedicht eine mit Bändern in den Landesfarben geschmückte Erntekrone. Der Reichskanzler unterließ sich dann noch kurze Zeit zwanglos mit einzelnen Bauernvertretern, und nach einem dreifachen Heil der Bauern auf den Volkskanzler, verabschiedete sich der Kanzler.

Die Bauernabordnungen wurden darauf wieder nach dem Tempelhofer Feld gebracht, von wo sie in 10 Flugzeugen nach dem Bückeberg befördert wurden.

In der Reichshauptstadt

Für den Ehrentag des deutschen Bauern hatte die Reichshauptstadt alles hergegeben, um in festlicher und würdiger Form zu bezeugen, daß mit der früher fast sprichwörtlichen Gegnerschaft zwischen Stadt und Land unter der nationalen Regierung ein für allemal gebrochen ist.

Am Nachmittage sammelten sich hunderttausende Berliner zur Rundgebung im Grunewaldstadion, wo der stellvertretende Gauleiter Göring eine begeisterte Rede hielt, oder einer der 12 Parallelsveranstaltungen. Die größte dieser Parallelsveranstaltungen wurde unter Teilnahme der Bauernabordnungen mit ihren Festwagen im Lustgarten

durchgeführt. Unter dem Jubel der Massen rollte ein Erntewagen nach dem anderen durch das Brandenburger Tor und durch die historische Feststraße zum Lustgarten. SS-Sturmführer, Stadtrat Dr. Rätzow saßen den Sinn und die Bedeutung dieses Festes zusammen und schloß mit einem Treuebekenntnis an Führer, Bewegung, an Volk und Staat.

Nummehr wurde die Lautsprecheranlage umgeschaltet zur Übertragung der Reden vom Bückeberg.

Der Reichskanzler in Hannover

Reichskanzler Hitler ist Sonntag nachmittag kurz vor 2 Uhr auf dem Flughafen Bahnenwalder Heide bei Hannover gelandet. In seiner Begleitung befanden sich Vizekanzler v. Papen und die Minister v. Blomberg, Darre, Dr. Goebbels und Freiherr v. Elz-Rübenach. Auf dem kurzen Weg zu seinem Wagen wurde der Kanzler von allen Seiten stürmisch begrüßt. Etwa 10 Minuten nach der Landung fuhren die Regierungsautos durch das dichte Spalier der Menge in die Stadt, um von dort den Weg nach Hameln zu nehmen.

Auf dem Bückeberg

Um 7.30 Uhr in der Frühe treffen die ersten Teilnehmer am Bückeberg, der noch in leichtem Nebel liegt, ein. Aus den Massenquartieren der Domäne Osien, in denen 84.000 Männer der SS, SA, des Stahlhelms und 8000 Hitlerjungen untergebracht sind, ritten die Absperrekolonnen auf ihre Plätze. Soweit das Auge sieht, ziehen auf allen Anmarschwegen die Massen in dichten Reihen. Von 2 Uhr mittags ab treffen in ununterbrochener Autolette die Ehrengäste ein. Im Gegensatz zu den Riesenaufmärschen im Tempelhofer und Nürnberg fällt am Bückeberg sofort die große Zahl der Frauen auf. Inmitten der Teilnehmer bemerkt man wiederum zahllose Männer und Frauen in ihren kleinen Bauerntrachten. Die Sonne meint es eigentlich zu gut. Es sind 29 Grad im Schatten. Den Trintwassererläufern werden die Flächen förmlich aus der Hand gerissen. Ein ungeheures Gewoge herrscht inmitten des Waldes der 4000 festen Fahnen — der ganze Berg scheint lebendig geworden zu sein.

Um 4 Uhr nachmittags ist der gesamte Festplatz anscheinend bis auf den letzten Platz besetzt. Wenige Minuten nach 4 Uhr trifft auf die Schenke pünktlich der Diplomatenzug am Fuße des Berges ein. Er hält auf der freien Straße an einer besonders errichteten Rampe inmitten des neuangelegten Weges. Die Diplomaten werden auf den Berg vor die Ehrentribüne geleitet und von allen Seiten mit Jubel begrüßt.

Der Kanzler kommt

Kurz nach 5 Uhr verkünden die Lautsprecher, daß der Führer eingetroffen ist. Kommandos ertönen, in der Ferne sieht man die Säbel des präsentierenden Reiterregimentes blitzen. In langamer Fahrt kommen die Wagen des Führers und seiner Begleitung, dahinter, in eine Staubwolke gehüllt, das Reiterregiment, den Weg zum Bückeberg. Am Fuße des Berges verläßt der Führer den Wagen, bis zur Spitze des Berges klingen die Wirbel des Präsentiermarsches herauf, als er die Front der Ehrenkompanien abschreitet. Langsam, nach allen Seiten den Deutschen Gruß entbietend, steigt der Führer zur Höhe, mit einem ungeheuren Jubel überschüttet. Ihm folgen sämtliche Minister des Reiches, bis auf Reichsaußenminister von Neurath und Reichsjustizminister Gürtner. Während er die Diplomaten und Ehrengäste begrüßt, schmettern die Kanfaren ein künftiges Signal, eine Batterie Feldartillerie fährt auf und löst einen Ehrensatz von 21 Schüssen.

Das Weiserl ist, da der Beginn sich verzögert hat, bereits in dünnen Nebel gehüllt, doch ist das Anreiten des Reiterregiments 13 noch genau zu verfolgen. In gestrecktem Galopp reiten die Schwadronen zur

Bildung eines Hakenkreuzes.

das sich um seine Achse dreht. Den Abschluß bildet ein Paradezug, der erneuten Jubel auslöst.

Rede des Bauernführers Darre

Nachdem die Volksmenge das von allen Musikkorps intonierte Lied „Nun danket alle Gott“ entblühten Hauptes und mit erhobener Rechten mitgesungen hatte, sprach Reichsbauernführer Darre.

Der Bückeberg, das Wahrzeichen des Wejergaues, steht die gewaltigste Bauernkundgebung, die je die Welt gesehen hat.

Die hier versammelten 500.000 Bauern sind ein lebendiger Beweis von dem Siegeszug des Nationalsozialismus im Bauerntum. Der Bauer ist nicht mehr ein Wirtschaftszweig in der Fülle anderer Wirtschaftszweige, sondern ist die Quelle unseres völkischen Lebens und Fundament unseres staatlichen Seins. Wie der 1. Mai der Auftakt unserer gewaltigen Arbeitsmacht war, so war der 1. Oktober das Bekenntnis der Nation zum deutschen Bauerntum als dem Träger deutscher Kraft und Zukunft.

Der Minister gab einen kurzen Rückblick auf die jüngste Agrarpolitik und betonte, daß der Nationalsozialismus Adolf Hitlers in einem blühenden Bauerntum den ewigen Garanten einer gesicherten Zukunft von Volk und Nation sehe.

Wir schufen das Reichsnährstangsgezet, das das gesamte Bauerntum erst wieder auf eigene gesunde Beine stellte. Mit unseren Marktgesezen, mit der Bildung fester Preise, vorerst für unser täglich Brot, haben wir unseren Bauern wieder die Möglichkeit gegeben, auf seinem Hofe disponieren zu können.

Das Reichserbhofrecht soll die verderbliche Vererbung und unheilvoller Zerspaltung durch Erbgang verhindern und die Höfe aus den Zufälligkeiten des wirtschaftlichen Geschehens herauslösen.

Aus der Erkenntnis unserer Aufgaben heraus habe ich den Herrn Reichskanzler gebeten, uns zu gestatten, mit dem Reichsnährstand, dem geeinten Selbstverwaltungsorgan unseres Bauerntums, hinaus aufs Land zu wandern. Im Herzen urdeutschen Bauernlandes, am Nordhang des Harzes, werden wir uns eine Heimat suchen.

Wir nationalsozialistischen Bauern freuen uns, daß wir heute am Tag des Erntedankes, diesen Entschluß bekannt geben dürfen.

Der deutsche Bauer weiß, daß alles, was heute für ihn geschaffen wird, ohne diesen Bauernkanzler Adolf Hitler nicht möglich ist. Damit weiß aber der deutsche Bauer auch, daß ein Schicksal mit Adolf Hitler steht und fällt.

Der Kanzler an die Bauern

Nach Reichsminister Darre nahm der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, mit ungeheurer Jubel immer von neuem begrüßt, das Wort. Er sprach zu seinen deutschen Bauern folgendes:

Seit im vergangenen Jahr die Ernte eingeführt wurde, hat sich in Deutschland eine Wandlung von geschichtlichem Ausmaß vollzogen: Ein Parteienstaat ist gefallen, ein Volksstaat ist entstanden. Was noch vor wenigen Jahren als unwahrscheinlich erschien, ist nun Wirklichkeit geworden, was Millionen für aussichtslos hielten, ist heute geschehen. Eine Revolution drangte über das deutsche Land hinweg, ein System ist zertrümmert, ein Volk aber ausgewählt in seinen innersten Tiefen. Niemand soll sich wundern, daß von dieser gewaltigen Bewegung gerade der Stand am meisten ergriffen wurde, der

das tragende Fundament unseres Volkes

ist. Der Einzelne ist vergänglich, das Volk ist bleibend. Wenn die liberale Weltanschauung in ihrer Vergottung des Einzelindividuum zur Vernichtung des Volkes führen mußte, so will der Nationalsozialismus das Volk als deutsches erhalten, wenn nötig auch zu Lasten des Einzelnen.

Es ist eine gewaltige Erziehungsarbeit notwendig, um diese auf den ersten Anschein harte Lehre den Menschen verständlich zu machen, um sie zur Einsicht zu bringen, daß in der Zukunft des Einzelnen nicht nur der Segen für die Gesamtheit, sondern am Ende auch für den Einzelnen selbst liegt.

Es ist damit aber notwendig, daß der Einzelne sich langsam zur Erkenntnis durchringt, daß sein eigenes Ich unbedeutend ist, gemessen am ganzen Volk, daß daher die Stellung seines eigenen Ichs ausschließlich bedingt ist durch die Interessen der Gesamtheit des Volkes, daß die Überheblichkeit, die Einbildung, der Eigen- und Standesbunkel nicht nur lächerlich, sondern schädlich sind für die Existenz unserer Volksgemeinschaft, daß vor allem die Geistes- und Willenseinheit einer Nation höher zu stellen sind, als die Geistes- und Willensfreiheit des Einzelnen.

Der Nationalsozialismus ist daher ein erbitterter Feind jeder Klassenpartei und Standestrennung.

Er wird deshalb alle Auffassungen und alles Tun bekämpfen, die in Ihren Auswirkungen der Nation als Einheit Schaden zufügen müssen.

Der Nationalsozialismus wird unbeirrbar jene Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens ausmerzen, die der Volksgemeinschaft abträglich sind. Er wird damit in erster Linie aufräumen mit der falschen Vorstellung, daß die Ar-

beit als solche verstanden werden könnte. Er wird dabei die Überheblichkeit und Annahme der einen Seite genau so wenig dulden wie die der anderen.

Kopf- und Handarbeit sind beide gleich geachtet

wenn sie der Erhaltung der Volksgemeinschaft dienen. Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes ist jener Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde den Menschen nährt und aus der Fruchtbarkeit seiner Familien die Nation erhält. So wie der Liberalismus und der demokratische Marxismus den Bauern mißachteten, so bekennet sich die nationalsozialistische Revolution bewußt zu ihm als dem sichersten Träger der Gegenwart, dem besten Garanten für die Zukunft. Wir wissen, daß der Ruin des deutschen Bauernlandes das Ende des deutschen Volkes sein würde.

Der Sinn unseres politischen Kampfes und Ringens ist aber nicht die Gewinnung oder gar Eroberung fremder Völker, sondern die Erhaltung und Stärkung unseres eigenen Volkes.

Wir treten mit Entschlossenheit ein für das deutsche Bauerntum, und auch hier kennen wir kein Kompromiß und keine Halbheit. Der Blick auf unsere Bevölkerungsstatistik zeigt uns, daß die Zukunft der Nation schon heute ausschließlich abhängt von der Erhaltung des Bauern. Es ist daher die Aufgabe der Staatsführung, ausübt dieses Element, von dessen Leben Fortdauer oder Vernichtung unseres Volkes abhängen, unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu erhalten. Der Städter, der sein Geschäft verliert, mag sich immer wieder eine Existenz gründen können, der Bauer, der erst einmal von seiner Scholle vertrieben und wurzellos geworden ist, geht als Bauer dann für immer zugrunde. Das Schicksal hat uns in eine schwere Stunde hineingestellt und uns den Auftrag gegeben, wenn notwendig auch schwere Entschlüsse zu treffen.

Wir wissen, wie groß die Not im ganzen deutschen Volke ist. Wir sind entschlossen mit allen Mitteln die der menschliche Geist ausfindig machen kann, gegen sie anzukämpfen. Allein die letzte Entscheidung über den Erfolg oder Mißerfolg hängt ab von der Rettung unseres Bauernstandes, und wir sind daher entschlossen, alle Wege zu gehen, die uns diese Rettung versprechen. Wir wollen lernen aus der Erkenntnis der hinter uns liegenden Zeit und der Schädlichkeit der vergangenen Methoden und daraus die notwendigen Rückschlüsse ziehen,

auch wenn unsere Schritte von Vielen im Augenblick nicht verstanden werden.

Am Ende wird man einst doch zugeben, daß die Rettung des deutschen Bauernstandes zur Rettung des ganzen Volkes nötig war. Ich muß aber an dieser Stelle wiederholen, was ich vor der letzten Reichstagswahl offen und aufrichtig dem ganzen Volk erklärte:

Wenn jahrzehntelang in einer Sache gekämpft wurde, kann man nicht in Monaten den Schaden beheben.

Nicht Monate schon haben wir mit Anspannung aller Kräfte gearbeitet und können heute mit Stolz das eine feststellen: Wir haben dem deutschen Verfall Einhalt geboten. Dank des gläubigen Vertrauens der überwältigenden Millionenmassen unseres Volkes ist es uns gelungen, die Entwicklung nach unten aufzuhalten, und in eine solche nach oben zu wenden. Niemand kann uns den guten Willen bestreiten, das Beste für unser Volk zu tun, und unseren Mut, die dafür notwendigen Entschlüsse zu treffen. Wenn wir aber auch in Zukunft Erfolg haben sollen, dann ist dies nur möglich, unter der Mitarbeit des Volkes selbst. Das ist es, was ich von Euch, meine deutschen Bauern, verlangen muß. Nur wenn ihr in Vertrauen und Zuerst hinter uns tretet, kann das große Werk der Rettung unseres Volkes gelingen. Auch wenn das ist, so dürfen wir doch keine Minute zögern, immer wieder das zu tun, was unseres Wissens und unserer Einsicht zu tun notwendig ist. Wir bauen an einer neuen Gemeinschaft unseres Volkes. Kein Stand kann sein ohne das Verständnis und die Hilfe des andern. Millionen von Städtern klären wir auf über die gewaltige Bedeutung des Bauerntums. Sie sind bereit, Opfer zu bringen für Euch; und so müht Ihr auch wieder Opfer bringen für die andern.

Für das Winterhilfswert

Es ist ein gewaltiges Werk gegenseitiger Hilfeleistung, das wir zum erstenmal für diesen Winter organisiert haben. Was Stadt und Land gemeinsam an Opfern bringen zur Rettung unserer bedürftigen Volksgenossen, zur Linderung ihrer Not, wird zu einem Kapital, das ein für alle seine Nutzen abwerfen wird. Die Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauern und Arbeitern, wird damit gewaltig befestigt.

Wenn wir die Größe dieses Ringens ermessen, erschauern wir bei dem Gedanken, was ein schlechtes Jahr mit einer schlechten Ernte heute für uns bedeuten hätte. Umso größer ist unser Dank demgegenüber, der unseren Helfern seinen reichlichen Segen gab.

Sie sind hier, meine Bauern, zur größten Rundgebung zusammengekommen, die in dieser Art wohl jemals auf Erden stattgefunden hat. Es soll dies aber nicht nur eine Dokumentierung eurer Kraft, sondern auch eine sichtbare Rundgebung des Willens der Führung sein. Wir wollen be-müht

durch das Fest der Arbeit und das Fest der Ernte den Geist dokumentieren, der uns beherrscht, und den Weg, den wir zu gehen entschlossen sind. Möge aus der Größe dieser Demonstration die gegenseitige Achtung erwachsen und die Überzeugung, daß kein Stand für sich, aber alle gemeinsam bestehen können.

Möge dieses Gefühl der Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauern, Hand- und Kopfarbeitern sich immer mehr steigern zum stolzen Bewußtsein einer gewaltigen Einheit. An unseren Herrgott aber richten wir in dieser Stunde in Demut die Bitte, uns auch in Zukunft seinen Segen zu geben zu unserem Werk und das tägliche Brot.

Kleine politische Meldungen

Der Präsident des Deutschen Reichsriegerbundes „Riffhäuser“, General der Artillerie a. D. von Horn, bestimmt in einer Führeranordnung, daß Richter der Kriegervereine nicht mehr angehören dürfen.

Durch Verfügung des Polizeipräsidenten von Duisburg-Hamborn und des Regierungspräsidenten in Düsseldorf wurde der „Duisburger Generalanzeiger“ auf acht Tage verboten.

Nach seiner Rückkehr aus Berlin ist Volkshafter von Hoffmann vom italienischen Regierungschef Mussolini empfangen worden.

Aus Bad Homburg

Aufruf an alle Handwerker im Obertaunuskreis!

Bis zur Reichswerbwoche für das deutsche Handwerk sind es nur noch 2 Wochen. Energischer und zielbewusster Einsatz aller Kräfte ist daher erforderlich. Kein Meister, kein Geselle, kein Lehrling darf seine Mitwirkung versagen. Auch die Familienangehörigen der Meister müssen sich in den Dienst der macht- und einflussreichen Kundgebung für das deutsche Handwerk stellen. Das gesamte Handwerk muß dasitzen in einer Front, wie aus dem Boden gestampft. Es soll der Beginn einer neuen Zeit für das Handwerk propagiert werden. Die Notwendigkeit des Handwerks für die deutsche Volkswirtschaft und Kultur im neuen Staat soll der Öffentlichkeit vor Augen geführt werden. Die Hilfe von Reich, Staat und Gemeinde ist heute gegeben, die mittelständigen Betriebe werden gestützt und gefördert werden, aber der Handwerker muß selbst Hand anlegen, ans Werk gehen, sich nicht gegenseitig selbst zerschneiden, sondern Zusammenhalt und Volksverbundenheit dokumentieren. Eigene Kraftentfaltung tut not um der Volksgemeinschaft zu zeigen, welche standesbildende Kräfte und welche starker Wille zum Wiederaufbau des neuen Staates in den vielen kleinen Handwerkerbetrieben vorhanden ist. Die alte Handwerkermelodie: Gleichgültigkeit, Uneinigkeit, Zweifelsucht, Mißgunst, Konkurrenzneid muß in die Versenkung verschwinden. Jedes Kapitel der Handwerkergeschichte der letzten Jahrzehnte schloß mit dem Refrain: Uneinigkeit in den eigenen Reihen. Wie vielen wurde dadurch die Freude an der gemeinsamen Arbeit verdrängt und wie oft das ganze Organisationsleben vergiftet. Wie mancher, der den guten Willen zur Mitarbeit hatte, kann ein Liedchen davon singen.

Das Geheimnis des Erfolges in der Organisation ist, wie die Geschichte der NSDAP. wieder gelehrt hat, die unermüdete Arbeit und der Kampf und die Opferfähigkeit für die Ideen. Wo Egoismus, Kleinheitsgeiz und Unverständnis herrschen, müssen große organisatorische Erfolge ausbleiben. Die Innung ist nur der Rahmen, die Form, der erst von dem Handwerker Leben gegeben werden muß. Der neue berufstätige Staat wird dem Handwerk den Weg zeigen, er wird ihm einen Rechtschutz angedeihen lassen und ihn vor den Unrechtmäßigkeiten im Konkurrenzkampf schützen, aber der Handwerker muß diesen Weg auch selbst mitgehen. Der ständige Staat wird dem Handwerk einen Wegweiser an den Weg stellen, es schützen und fordern, aber Leben kann er ihm nicht einhauchen und es auch nicht auf dem Präsentierteller in die Höhe heben.

Und so rufe ich das Handwerk unseres geliebten schönen Taunuskreises auf zur ersten Tat, zur großen Kundgebung im berufstätigen Geist, Meister, Gesellen, und Lehrlinge und die gesamten Standesfamilien. Zeigt, daß ihr diesen neuen Geist versteht, daß der neue Staat auch euer Staat ist, beweist durch einmütige geschlossene Mitarbeit, daß der alte Handwerkergeist noch in euch lebt, daß ihr einmütig und geschlossen mitzuarbeiten gewillt seid, am Aufbau des nationalsozialistischen Deutschlands. Keiner darf fehlen. Jeder tue seine Pflicht. Arbeitet mit durch Einsatz aller Kräfte in den örtlichen Organisationen und an den Veranstaltungen in der Reichshandwerkerwoche.

Heil Hitler!

gez. Wilhelm Weigand,
Reichsleiter für die Reichswerb-
woche des Deutschen Handwerks.

Festkonzert im Kurhaus. Anlässlich des Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg findet heute abend um 20.15 Uhr im Mittelteil des Kurhauses ein vaterländisches Festkonzert statt. Es spielt die Kurhauskapelle Burkard.

Kerbsvergüngen. Gestern feierte man in Gonsenheim, Oberstedten, Seuberg und Köppern die Michaelskerb. Alle Orte wiesen einen selten gesehenen starken Besuch auf. Besonders viel Homburger hatten die „Reise“ in die benachbarten Orte angetreten. Zwar ging wegen des Erntedankfestes der Tanz erst um 7 Uhr los, aber was vorher veräußert wurde, holte man doppelt nach. Man war lustig und trennte sich nur ungern von den Kerbsfreunden.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern morgen Herr Wilhelm Dieb v. Frau Rosaline geb. Loeb, Casselstraße (Parkhof). — Die „Neueste Nachrichten“ gratulieren herzlich.

Die Ersparnisse durch das Einlosgesetz in den einzelnen Familien werden ab heute durch mit Ausweis versehenen Beauftragte der NSDAP. gegen Quittung abgeholt. Es wird gebeten, die Sammler zeitigstens bei ihrer Arbeit entgegen zu kommen.

Für das Winterhilfswerk. Wie uns mitgeteilt wird, haben die in der Arbeitsgemeinschaft Thams & Garls vereinigten 400 Geschäftsinhaber beschlossen, durch ihre sämtlichen Verkaufsstellen zusammen 800 000 Pfund Lebensmittel im Werte von mindestens 150 000 RM. zur Verfügung zu stellen.

Beir. Neuorganisation der Versicherungsämter. Durch das Gesetz über die Wiederherstellung aufgelöster Landkreise vom 17. Juli 1933 (G. S. S. 260) sind eine Anzahl früher zusammengelegter Landkreise wieder aufgestellt worden. Es werden dementsprechend mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 folgende Versicherungsämter gebildet: im Regierungsbezirk Wiesbaden das Versicherungsamt des Landkreises „Biedenkopf“ in Biedenkopf und das Versicherungsamt des Landkreises „Ufungen“ in Ufungen.

Ernte-Dank!

Der Gedanke des Erntedankfestes hatte auch in Bad Homburg alle Bevölkerungsklassen ergriffen. Der Verlauf des Tages bewies, daß die Einwohnerschaft die Felsen der Zeit verstanden hat. Es gab wohl keine Familie, die den Tag nicht festlich begangen hat. Überall flatterten die neuen und alten Reichsfahnen. Die Häuser waren mit frischem Grün und herrlichen Blumen wunderschön geschmückt. Besonders zu erwähnen ist der Kurhausbau, der mit seinen gepflegten Blumen, den vielen Fahnen, den Girlanden und der auf einem großen Plakate gemalten Kornblume mit zwei Ähren, dem Symbol des Erntedankfestes, einen festlichen Eindruck machte.

Morgens um 6 Uhr wurde man durch die Weckrufe der Trommeln und Hörner an den Tag erinnert. Der offizielle Teil der Festlichkeiten begann mit der Uebertragung der Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels. (Ausführlicher Bericht auf der ersten Seite unserer heutigen Ausgabe). An den Festgottesdiensten in den hiesigen Kirchen beteiligten sich geschlossen die Formationen der nationalen Verbände. Am Nachmittag lebte reges Leben in den Straßen unserer Stadt ein. Von allen Seiten strömten die Vereine und sonstigen Formationen, teilweise mit eignen Musikkapellen, an der Stillerecke zusammen. Der eine Teil des großen Zuges setzte sich nach Oberstedten, der andere Teil nach Airdorf mit schneller Marschmusik in Bewegung.

Im Zuge selber führten die verschiedenen Vereine und Organisationen ihre Fahnen, Schilder und Transparente, die auf das Erntedankfest hinwiesen. Ganz herrlich waren die vielen mit prachtvollen Blumen geschmückten Wagen. Da sah man eine alldeutsche Spinnstube, da wie Schafe geschoren werden, dort das Verarbeiten der Milch. Kurz, all das zeigte sinnreich verkörpert so recht das Leben und Treiben des deutschen Bauern. Andere Wagen, ebenfalls mit den leuchtenden Farben zahlloser Blumen gezierter, trugen die Gaben des Feldes. Mit Heu und Getreide schwerbeladene Wagen zogen vorüber. Rotwangige Äpfel, köstliche Birnen und noch viel anderes Obst regelte zum Genuß an. Ähren und Äpfel erschienen fast golden in dem strahlenden Licht der Sonne. Ein Wagen mit Apfelbaum,

Keller und fröhlichen Menschen, die den ersten Sägmast trinken, machte auf eine der vielen Verwendungsmöglichkeiten der begehrten Frucht aufmerksam. Ein Wagen schilderte das harmonische Verhältnis zwischen Bauer, Anecht und Magd. Das Ganze legte ein bereites Zeugnis für die Tüchtigkeit des deutschen Bauernstandes ab, der imstande ist, lebenswichtige Erzeugnisse besser Qualität und Quantität zu liefern. Sämtliche Wagen fanden den ungeheuren Beifall der zahlreichen Zuschauer.

Nachdem die beiden Festzüge durch Airdorf bezw. Oberstedten marschiert waren, lösten sie sich auf. Die Teilnehmer gingen in die Wirtschaften, um die Uebertragung des Festaktes auf dem Bücheberg bei Hameln zu hören. Die Uebertragung machte einen großen Eindruck auf die Zuhörerinnen. (Ausführlicher Bericht siehe 2. Seite). Am Schluß derselben wurden beglückwünschte Sieg-Heil-Rufe auf die Führer von Hindenburg und Adolf Hitler ausgebracht und das Horst Wessel-Lied gesungen.

Anschließend fand in den sämtlichen Sälen der Wirtschaften Tanz statt. Die Tanzparkette in Airdorf, wie auch in Oberstedten, waren „brechend“ voll. Der Großvater behauptete das Feld und ließ die Alltagsorgen für ein paar Stunden vergessen. Die Jugend, aber auch die älteren Semester, schwangen nach den rhythmischen Klängen der unermüdet spielenden Kapellen bis in den frühen Morgen das Tanzbein. —

Das zum ersten Male unter nationalsozialistischem Regime stattgefundene Erntedankfest zeigte auch hier die Verbundenheit zwischen Städler und Bauer. Das Erntedankfest ist das Fest des deutschen Bauern, der den Städler täglich mit lebensnotwendigen Erzeugnissen versorgt. Deshalb ist es recht und billig, daß der Städler am Erntedankfest auf das Land geht und dem Bauer auf diese Weise seinen Dank abstellt. Waren es doch gerade die Bauern, bei denen der Nationalsozialismus mit am ersten festen Fuß faßte.

Das Erntedankfest 1933 war ein unerhörtes Treugelbnis der Homburger, Oberstedter und Airdorfer Bevölkerung zu dem geeinten deutschen Volke und seinem Führer Adolf Hitler.

Fahnenweihe der NS Beamtenabteilung.

Die Fahnenweihe der NS Beamten-Abteilung Ortsgruppe Bad Homburg und der Fachschaft Reichsfeuerbeamte vollzog sich am Donnerstagabend im überfüllten Mittelteil in ungewöhnlich feierlicher, geschmackvoller Form, die schon rein äußerlich den Erscheinungen einen erinnernden Eindruck hinterlassen haben müssen. Der Veranstaltungsleiter, insbesondere dem Gruppenleiter Pg. Moock gebühren anerkennender Dank. Nebenbei die gefangenen Darbietungen des rühmlichst bekannten Maltheischen Männerchores, der sich uneigennützig und gern in den Dienst der Sache und am Volk gestellt hatte, zeigte wiederum sein reiches, reifes Können. Die Brudergruppen in Oberursel, Cronberg, Aßlar, Uffingen, der NS Lehrbund sowie die örtlichen Organisationen der Bewegung waren durch Abordnungen vertreten oder hatten ihre Glückwünsche überbracht. Der Ortsgruppenleiter Moock betonte in seiner Begrüßungsansprache namens der Ortsgruppe den Ernst der Feier, die, von Sang und Klang abgehend, dem Ernst der Aufgabe der Beamtenorganisation entsprechen sollte. Nach weiterer Begrüßung durch den politischen Ortsgruppenleiter Bürgermeister Hardt erfolgte die Weihe der Fahnen auf geschmackvoll geschmückter und beleuchteter Bühne bei verdunkeltem Saale. Hauptabteilungsleiter der Beamtenabteilung des Obertaunuskreises, Pg. Schwarz-Oberhain, gedachte in seinen Einleitungsworten der Geschichte der Fahnen von Römerzellen an und brachte einen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung der Ortsgruppe, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits auf über 200 Mitglieder angewachsen ist. Der Leiter der Beamtenabteilung Gau Hessen, Pg. Krenmer-Frankfurt, wühlte seinen Gehörten den rechten warmen, herzlichen und doch tiefsten Ton zu geben. Eine besonders schöne Note erhielt der feierliche Akt durch einen ganz vorzüglichen Festspruch, verfaßt vom stello. Ortsgruppenleiter Pg. Rechtenwald und ausgeprochen von der Tochter des Gruppenführers Altb. Die Hauptrede verdankte der Abend dem Leiter der Beamtenabteilung des Gau Hessen, Pg. Krenmer-Frankfurt. In einständigen Ausführungen beleuchtete er die Stellung der Berufsbeamten im alten Staate der vergaunerten Systemherrschaft, im neuen Reich, mahndend zu Sauberkeit, Pflichterfüllung über das Maß hinaus, Übung vom Kastegeiz, Streben nach Volksverbundenheit und Aufgehen im nationalsozialistischen Gedanken zur Verwirklichung des Willens des Führers, zu der der Beamte in erster Linie berufen ist. Seine Ausführungen enthielten viele beachtenswerte, zum Teil schmerzliche Wahrheiten, die sich auch auf das mangelnde Gemeinamkeitsgefühl besonders der höheren Beamten erstreckte. Von großem Interesse waren seine Ausführungen über die zwei Tage zuvor in München gehaltene Reichslagerung der Leiter der Gauabteilungen der NS Beamtenschaft und mit großem Verständnis und Beifall wurde die Bekanntgabe aufgenommen, daß der Deutsche Beamtenbund demnächst sein Bestehen enden und die gesamte Beamtenarbeit auf die politische Organisation der NS Beamtenabteilung übergehen werde. Ernst und mitreißende Weisen der SA-Kapelle, gemeinsamelieder,

umranken die Feier, die nach den Schlussworten des Gruppenleiters Moock gegen 24 Uhr mit dem Deutschland- und Horst Wessel-Lied nach erhebendem Verlauf ihren harmonischen Abschluß fand.

Personenlandsaufnahme. Ab heute werden die Formulare zur Aufnahme des Personenlandes zwecks Veranlagung zur Reichseinkommensteuer für das Jahr 1933/34 nach dem Stande vom 10. Oktober 1933 zugestellt. Die ausgefüllten Listen müssen ab 12. Oktober zur Abholung beim Hausbesitzer bereitliegen.

Herbst-Gesellenprüfung für Kraftfahrzeug-, Fahrrad-, Nähmaschinen- und Büromaschinen-Mechaniker. Die Herbst-Gesellenprüfung der Mechaniker-Zwangsinnung für Frankfurt a. M., Main-Taunus- und Obertaunuskreis findet am 23. Oktober statt. Anmeldungen sind spätestens bis 10. Oktober an Herrn Ehrenobermeister Clemens Wehrheim, Frankfurt a. M., Gulleutstraße 96, auf dem vorgeschriebenen Anmeldeformular unter Beifügung der im Anmeldeformular erwähnten Anlagen zu richten. An der Prüfung können alle Lehrlinge, die bis Ende 1933 auslernen, teilnehmen.

Neues Selbstanschlußamt. Am Mittwoch, dem 4. Oktober, wird in Idstein Ts. das neue Selbstanschlußamt in Betrieb genommen werden. Die Umschaltung auf die neue Betriebsweise erfolgt um 13 Uhr. Von diesem Zeitpunkt an sind Gespräche nach Idstein Ts. anzumelden: von den Teilnehmern in Frankfurt a. M., Bad Homburg v. d. H., Bad Soden Ts., Cronberg Ts., Hofheim Ts., Kelheim Ts., Aßlar Ts. und Oberursel Ts. nicht mehr beim Fernamt sondern beim Schnellamt Frankfurt a. M. von den Teilnehmern in Wiesbaden, Bad Schwalbach, Ellrod, Hofheim, Dettlich, Radesheim und Schlagenbad nicht mehr Fernamt sondern beim Schnellamt Wiesbaden.

Errichtung und Inbetriebnahme neuer Rundfunksender. Der neue, auf 1,5 kW (d. h. das sechsfache) verstärkte und mit neuzeitiger Antennenanlage versehene Rundfunksender Bremen wird am 7. oder 8. Oktober in Betrieb gestellt werden. Der Sender arbeitet künftig im norddeutschen Gleichwellennetz mit Flensburg und Hannover zusammen auf Welle 1319 kHz (227,4 m). Der vorgesehene Anschluß von Magdeburg und Stettin an dieses Gleichwellennetz wird erst am 15. Januar 1934 durchgeführt. In dem norddeutschen Gleichwellennetz ist für Frühjahr 1934 ferner die Errichtung neuer 1,5 kW-Sender für Stettin und Flensburg vorgesehen. Der Rundfunksender Kiel wird bei Inbetriebnahme des Hamburger Großsenders mit 100 kW am 15. Januar 1934 stillgelegt.

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Elise Mack-Heinrich Weinhardt, Bad Homburg.
Vermählte: Aris Räder-Liese Räder, geb. Altmann, Bad Homburg.
Verstorben: Fräulein Friederike Wolf, 94 Jahre, Bad Homburg

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:
Fritz W. A. Krügerbrint, Bad Homburg, Telefon 2707.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Der Düsseldorfer Blutsonntag

Die Gedenkfeier auf den Rheinwiesen.

Düsseldorf, 1. Oktober.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden zogen die Schulen, Hitler-Jugend, SA, SS und die vaterländischen Verbände zum Flugplatz, um sich dort aufzustellen und den Ministerpräsidenten Göring zu begrüßen. Leider konnte der Ministerpräsident infolge des dichten Nebels trotz Stundenlangen Wartens in Berlin nicht starten. Im Rheinpark hatten inzwischen vier Hundertschaften der Sturmvollei, die alte Garde der NSDAP, sowie die alten Kämpfer aus dem Jahre 1923 Aufstellung genommen. Staatsrat Florian führte in seiner Ansprache u. a. aus:

Der Sinn des Zusammentreffens und dieser Feier hier am deutschen Rhein ist der Inhalt eines tiefen Gelübisses zu uns als Deutsche selbst. Vor 10 Jahren ging durch das Rheinland und durch alle übrigen deutschen Gauen ein großes Wagnis. Der Herrgott ließ aus dem Volke heraus in diesen bitteren Notzeiten Kräfte wachsen, die die Ehre ihres Vaterlandes wahrten. Zu diesen gehörten die fünf tapferen Beamten der preussischen Schutzpolizei, die vor zehn Jahren hier in Düsseldorf, auf sich selbst gestellt, sich für Deutschland in die Bresche schlugen.

Ihrem Heroismus ist es zu verdanken, daß der Separatismus damals niedergeschlagen wurde. Dieser fünf tapferen Deutschen wollen wir in Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenken. (Die Musik intonierte das Lied vom Rheinwiesen). Wir übernehmen eine große Aufgabe, die ungeheure Aufgabe, alles daran zu setzen, daß alle Kräfte, die sich an der deutschen Heimat vergangen haben, restlos ausgemerzt werden.

Anschließend übergab der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf dem Polizeipräsidenten das Ehrenmal für die gefallenen Schutzpolizeibeamten.

Die Ermordung Maitowskis

Anklageerhebung gegen 54 Kommunisten.

In dem Strafverfahren gegen Schudar und Genossen, das zur Aufklärung des Mordes an dem Sturmführer Maitowski und dem Polizeioberwachmeister Jaurich eingeleitet wurde, ist jetzt gegen insgesamt 54 Kommunisten Anklage vor dem Schwurgericht erhoben worden. Die Angeklagten, von denen 49 in Untersuchungshaft sitzen, haben sich am 30. Januar an dem Feuerüberfall auf den Sturm 33 in der Wallstraße in Charlottenburg beteiligt, die bekanntlich in Maitowski-Straße umgefaßt worden ist.

Russischer Stratosphärenflug

19 000 Meter Höhe erreicht.

Der Ballon „SSSR“ ist von Moskau zu einem Stratosphärenflug aufgestiegen. Die Teilnehmer des Fluges sind Kommandant Prokopiew als Führer, der Konstrukteur des Ballons Gubonow und der Gehilfe Birbaum. Der Ballon erreichte bald eine Höhe von über 17 000 Metern. Dabei herrschten in der Gondel 14 Grad Wärme, während die Außentemperatur mit 64 Grad Kälte festgestellt wurde.

Piccards Reford gebrochen

Nach einem Funkspruch des Stratosphärenballons hat der Ballon nach Verbrauch seines gesamten Ballastes eine Höhe von 19 000 Metern erreicht. Damit wäre Piccards



Sinaia.

In Sinaia fand die Konferenz der Kleinen Entente statt. Unter Bild gestaltet einen Blick auf die Terrasse des Schlosses Pelesch, in dem die Konferenz stattfand.

Reford überholten. Der Ballon begann danach wieder zu sinken und kehrte zur Erde zurück.

Der russische Höhenballon hat einen Rauminhalt von 25 000 Kubikmetern, die kugelförmige Metallgondel weist einen Durchmesser von 2,4 Metern auf. Zur Durchführung der wissenschaftlichen Aufgaben war die Gondel mit 25 modernen Meßapparaten und einer Kurzwellenstation ausgerüstet.

Neue Darlehensbewilligungen

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Im Rahmen des von der Deffa finanzierten Teiles des Arbeitsbeschaffungsprogramms vom 1. Juni 1933 wurden in dieser Woche vom Vorstand und Kreditausschuß weitere Darlehensbewilligungen in Höhe von rund 25 Millionen RM ausgesprochen. Für den ober-schlesischen Kanal, dessen Bau das Reichskabinett kürzlich beschlossen hat, wurde die erste Bauparte bewilligt. Der Ruhrtalsperrenverein, Essen, erhielt für die Fertigstellung der Sorpetalsperre und den Bau des Sorpetkraftwerkes Kredite im Betrage von 4,2 Millionen RM. Dem Lande Thüringen wurden für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an staatseigenen Gebäuden 1½ Millionen RM zur Verfügung gestellt. Der seit längerem projektierte Bau der Rheinbrücke Duisburg-Rheinhausen wurde durch Gewährung von Darlehen im Gesamtbetrage von 2,2 Millionen RM ermöglicht. Für Fertigstellung von Brückenbauten und Umbauten erhielt die Stadt Königsberg rund 1,9 Millionen RM. Außerdem wurden die Grenzgebiete im Osten und Westen des Reiches mit erheblichen Darlehen bedacht.

Feuerpanik beim Gottesdienst

Entsetzliche Katastrophe in einer Bukarester Synagoge.

In einer Synagoge von Bukarest ereignete sich bei der nächtlichen Feier des Simchas-Tages eine furchtbare Katastrophe. Als infolge Kurzschlusses der elektrischen Leitung Flammen aus dieser hervorsprangen, schrie man „Feuer!“. Es brach daraufhin eine furchtbare Panik aus.

Die Frauen, die auf einer Galerie dem Gottesdienst beizuhören, begannen, sich unter Entsetzensschreien von der Galerie hinunterzustoßen. Versuche von Besonnenen, der Panik Einhalt zu gebieten, waren vergeblich. Herbeigeeilte Polizei und Feuerwehrleute konnten die Türen nicht öffnen, da diese nach innen schlossen, und die Menge von innen dagegen drückte. Als man endlich aufbrechen konnte, und die Ruhe wiederhergestellt war, stellte man fest, daß das Feuer im Sekunde zu eskalieren gewesen wäre. Neun Frauen fanden den Tod, 36 Personen wurden schwer und 14 Personen leicht verletzt.

Neues aus aller Welt

Großfeuer bei Stoewer. Bei den Stoewerwerken in Slettin brach in der Lackerei ein Feuer aus, das in kurzer Zeit einen erheblichen Umfang annahm. Die Gefährlichkeit des Brandes wurde dadurch erhöht, daß in den vom Feuer ergriffenen Fabrikgebäuden größere Mengen von Farben und Polierstoffen lagerten. Durch das Feuer sind außer einem Teil der Lackerei etwa 25 in der Halle stehende unfertige Wagen zerstört worden.

Elfenbahnunfall. Auf dem Bahnhof von Weißdorf (Kreis Jülich) fuhr ein Personenzug auf einen Arbeiterzug auf. Zehn Personen erlitten leichtere Verletzungen. Die Untersuchung der Schuldfrage ist eingeleitet.

FD-Zug überfährt Viehtransportwagen. In der Nacht stieß in der Nähe des Bahnhofs Niederwiesmar ein FD-Zug mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Lastkraftwagen, der Ferkel geladen hatte, wurde schwer beschädigt. 70 Tiere wurden getötet. Der Verkehr in beiden Richtungen mußte auf eine Stunde gesperrt werden, wodurch es zu bedeutenden Zugverspätungen kam.

Englische Ehrungen für Werner Krauß. Der bekannte deutsche Schauspieler Werner Krauß, der gegenwärtig in London auftritt, wurde zum Ehrenmitglied der englischen Bühnengenossenschaft ernannt. In einem Schreiben, das die Genossenschaft aus diesem Anlaß an den deutschen Schauspieler richtete, gibt sie ihrer Bewunderung für ihn und seine Kunst Ausdruck. Bei seinem zweiten Auftreten wurde Werner Krauß sogleich vom Publikum mit langanhaltendem Beifall begrüßt.

Geraubte Gemälde wiedergefunden. In Marseille sind mehrere der Berliner Firma Goldschmidt & Co. von dem Hausdiener Karl Männchen entwundene Gemälde aufgefunden worden. Sie waren bereits für ein nach Galtata abgehendes Schiff aufgegeben. Von Männchen fehlt bis jetzt jede Spur.

Devisenmarkt.

Dollar 2,737 (Gold), 2,743 (Brief), engl. Pfund 13,00 13,04, holländ. Gulden 169,98 169,32, Belg. (Belgien) 58,44 58,58, ital. Lira 22,05 22,09, dän. Krone 58,14 58,26, normeg. Krone 65,38 65,52, französl. Franken 16,395 16,435, tschech. Krone 12,415 12,435, schweiz. Franken 81,15 81,31, span. Peseta 35,01 35,00, schwed. Krone 67,08 67,22, österr. Schilling 48,05 48,15, poln. Zloty (nicht amtlich) 46,90 47,10.



Sie erhalten gutes Schuhwerk preisgünstig im Schuhhaus

HEUBEL

Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 4-6.

Steuer-Erhebung.

Die Erhebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuern sowie des Schulgeldes für den Monat Oktober 1933 findet statt:

in Oberursel in der Zeit vom 2. bis 16. Oktober, vorm. von 8-12 Uhr im Lokale der Stadtkasse, im Stadteil Bommersheim am Montag, 16. und am Dienstag, 17. Oktober, nachmittags von 2-5,30 Uhr in der Verwaltungsstelle.

Für alle nach dem Fälligkeitstermin eingehenden Zahlungen sind die gesetzlichen Verzugszinsen zu entrichten. Oberursel (Taurus), den 30. September 1933.

Stadtkasse Oberursel.

In unserem Zeitungsverlag ist erschienen:

Chronik

der Gemeinde Oberstedten

Bearbeitet von August Rorf

Preis 1,50 RM.

Zimmer

mit kleinem Keller gesucht.

Näh. i. d. Geschäftsst.

3-Zimmer-

Wohnung

mit Bad, Marmor, zu mieten gesucht. — Offerten unt. N 777 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erb.

3- oder 4-

Zimmer-

Wohnung

mit Bad, Balkon u. Zubehör (Zentralh.) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Möbliert.

Zimmer

sofort zu vermieten

Bad Homburg.

Herdingstr. 201 St.

Lehrling

zum sofortigen oder späteren Eintritt für unser Büro gesucht. Lehrzeit 3 Jahre. — Es wollen sich nur solche Bewerber für diese Lehrstelle melde., die an Hand von Zeugnissen allerbeste Schulkenntnisse nachweisen können u. gute Umgangsformen haben. Eigenhändig geschriebene Offert. mit Lebenslauf befördert die Geschäftsstelle d. Zeitung unter N 900.

Neuerschienen!



Das führende Tanz-Album

Aus den erfolgreichen Tonfilmen:

- „Ein Lied geht um die Welt“ 1. Ein Lied geht um die Welt, Tango
- 2. Frag nicht, frag nicht ... Waltz
- „Kleiner Mann — was nun?“ Kleiner Mann — was nun? Tango
- „Marion, das gefährlichste Spiel“ Jede Nacht träumt mein Herz nur von Dir ... Engl. Waltz
- „Zwei gute Kameraden“ ... Wir sind immer gute Kameraden, Marschlied
- „Überfall auf Gustav Fratellini“ Mach mir's nicht so schwer ... Tango
- „Sonnenschein“ ... Alles Dir zuliebe ... Waltz
- „14. Juli“ ... In Paris, da küßt man so gern! Waltz
- „Ein Edelweiß am Hut“ ... Ein Edelweiß am Hut ... Foxtrot
- Aus dem Singspiel: „Der Königsleutnant“ ... Auch in Frankfurt am Main ... Marschlied

Und die neuesten beliebten Rundfunk-Tanzschlager:

- Duscharzer Zigeuner, Tango
- Tante Anna, Couplet-Foxtrot
- Im Schützenhaus ist Blasmusik mit Tanz, Marschlied
- Im Schwarzwald geht ein Mühlenrad, Walzerlied
- Du bist die Frau für mich ... Tango
- Mädel sei lieb ... Walzerlied
- Ilona, Tango
- Das Mädel vom Rhein ... Walzer
- Mein Schatz vom Tegernsee, Foxtrot
- Sag es mir noch einmal ... Tango
- Sternschnuppen, Foxtrot
- Intermezzo
- Schmetterlinge im Regen, Foxtrot
- Intermezzo

Insgesamt

22 der 2. Zt. bekanntesten Tonfilm- und Tanzschlager für Klavier mit vollständigen Texten. Ungekürzte Originalausgaben!

Ladenpreis für Klavier RM. 4.—, Violine RM. 2.—

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City“, Abteilung Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 230 vom 2. Okt. 1933

Gedenktag am 3. Oktober.

- 1226 Franz von Assisi in Assisi gestorben.
1817 Der Literaturhistoriker Johannes Scherr in Hohen-Neckberg in Württemberg geboren.
1850 Die italienische Schauspielerin Eleonore Duse in Vigevano geboren.
1886 Heide zu Wien zwischen Österreich und Italien.
1889 Die italienische Schauspielerin Eleonora Duse in Vigevano ermordet.

Sonnenaufgang 6.03 Uhr :: Monduntergang 5.41 Uhr
Sonnenuntergang 17.34 Uhr :: Mondaufgang 17.08 Uhr

Dr. Goebbels erstattet Bericht

Auch Herr von Neurath wieder in Berlin.

Berlin, 2. Oktober.

Reichsminister Dr. Goebbels erstattete gleich nach seiner Rückkehr dem Herrn Reichsanwalt einen ausführlichen Bericht über die Lage in Genf, über seine dort geführten Besprechungen und über die dabei gewonnenen Eindrücke. Inzwischen ist auch Reichsaußenminister Freiherr von Neurath nach Berlin zurückgekehrt. Ob der Reichsaußenminister während der letzten Vollversammlung des Völkerbundes in der Generaldebatte noch das Wort ergreifen wird, steht noch nicht fest. Der Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Genf ist noch unbestimmt.

Es ist nötig, nach dem vorläufigen Abschluß der Verhandlungen über die Abrüstungsfrage nochmals das Grundblättchen des ganzen Problems klar herauszustellen. Durch das Fünfmächteabkommen vom 11. Dezember 1932 ist der moralische Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung auch juristisch eindeutig anerkannt worden. Dieses Anerkenntnis schließt auch die Gleichberechtigung in der nationalen Sicherheit in sich. Auf sie hat das im Herzen Europas gelegene, nach allen Seiten offene und wehrlose Deutschland einen nicht minder begründeten Anspruch als andere Länder. Nach jahrelangen ergebnislosen Bemühungen stellte der MacDonald-Plan den ersten Versuch einer auf der Idee der Gleichberechtigung aufbauenden Abrüstungskonvention dar. Deutschland hat ihn sowohl als Diskussionsgrundlage wie auch als Rahmen für die Konvention angenommen; es hat seitdem stets in aller Loyalität und Verständigungsbereitschaft an der Verwirklichung des MacDonald-Planes teilgenommen. Dabei war selbstverständliche Voraussetzung, daß die große Konzeption des englischen Abrüstungsentwurfs nicht durch falsche Auslegungen ihrer Wirksamkeit beraubt würde. Versuche in dieser Hinsicht sind ja gerade in den letzten 14 Tagen von gewisser Seite in genügender Zahl unternommen worden.

Der deutsche Juristentag

Die große juristische Tagung hat viele Tausende deutscher Juristen nach der Messestadt geführt. Im Laufe des Sonnabends vormittags trafen nicht weniger als 26 Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands in Leipzig ein. Im Zoo versammelten sich bereits um 9 Uhr die deutschen Richter und Rechtsanwälte zu eindrucksvollen Tagungen, mit denen die praktische Arbeit der 4. Reichstagung des Bundes Nationalsozialistischer deutscher Juristen eingeleitet wurde.

Im überfüllten großen Festsaal eröffnete Rechtsanwalt Dr. h. c. Berlin den deutschen Anwaltskongress. Er verständte die grundlegende Satzungsänderung, die den Einbau des deutschen Anwaltsvereins als Fachgruppe Rechtsanwälte in den Bund Nationalsozialistischer deutscher Juristen vorseht.

Sodann gab Rechtsanwalt Dr. Raabe-Hamburg einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des deutschen Anwaltsstandes und forderte, daß sich der Anwaltsstand von keinem anderen Stande an Volkverbundenheit übertreffen lassen dürfe.

Gleichzeitig eröffnete der Präsident beim Reichsgericht Vinz. den deutschen Richtertag. Der Redner begrüßte es dankbar, wenn dem Richterstand sehr die Möglichkeit einer Mitwirkung bei der Gesetzgebung geschaffen sei.

Wichtig und gern werden die deutschen Richter dem Rufe des Führers zur Beteiligung an der Schaffung des neuen Rechts Folge leisten.

Nach Schluß dieser Tagungen begaben sich die Teilnehmer in Sonderomnibussen nach der Messehalle VII, wo die feierliche Eröffnung des Deutschen Juristentages durch den Führer der deutschen Rechtsfront, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, stattfand.

Die feierliche Eröffnung

Die 27 000 Menschen fassende Halle war fast bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Führer der deutschen Rechtsfront, Reichsjustizkommissar, Staatsminister Dr. Frank, unter den Klängen des Badenweiler Marsches die Halle betrat und anschließend im Namen des Führers der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei die 4. Reichstagung des Bundes Nationalsozialistischer deutscher Juristen für eröffnet erklärte.

Dr. Frank gedachte der gefallenen Vorkämpfer der Bewegung, denen der Sieg der Bewegung allein zu danken sei. Er gedachte ferner des Reichspräsidenten und des Reichsanwalts, der den Abschluß dieses Juristentages durch seine Anwesenheit weihen werde. Unter stürmischem Beifall begrüßte Dr. Frank sodann die Vertreter des Saargebietes, Danzigs und Österreichs und erklärte:

„Ihr Kampf ist unser Kampf! Wir sind weit davon entfernt, uns irgendwie in die Angelegenheiten eines anderen Staates einzumischen; aber Volk will zu Volk! Und dies ist unser Recht.“

Nach einem Willkommensgruß des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler überbrachte

von dem Sanftmonen irgendwelcher Art weder mit der Gleichberechtigung noch mit dem MacDonald-Plan verträglich, ist außerhalb Frankreichs Gemeingut.

Ebenso selbstverständlich bleibt es aber, daß Deutschland nicht zugemutet werden kann, die praktische Verwirklichung der Gleichberechtigung erneut hinausgeschoben zu sehen. Unbeschadet aller Vereinbarungen, die etwa hinsichtlich der Laufzeit der Konvention getroffen werden könnten, bleibt der Anspruch Deutschlands als gerechtfertigt bestehen, die effektive Gleichberechtigung hinsichtlich der Verteidigungswaffe bereits in der ersten Laufzeit zu erhalten.

Dieser eindeutige und dem Sinn und Wortlaut der Verträge entsprechende deutsche Standpunkt erfährt naturgemäß besonders in der französischen Presse die gewohnte Ablehnung. Dabei wird hier und da die Taktik angewendet, durch Veröffentlichung angeblicher Einzelheiten der deutschen Forderung Stimmung zu machen. So wird davon gesprochen, Deutschland wüßte Erfindungsflugzeuge, Jagdflugzeuge und Fliegerabwehrgeschütze zu besitzen. Der Sinn dieser im gegenwärtigen Zeitpunkt präliminärer Erörterungen erfolgenden Veröffentlichungen besteht nur darin, über die grundlegenden Tatsachen hinwegzutäuschen. Nicht auf angebliche Details, nicht auf Einzelheiten in der Kontrollfrage, nicht auf völlig unmögliche Sanktionsforderungen kommt es an, sondern einzig und allein darauf, daß der Welt mit der endlich erfolgenden Durchführung der Gleichberechtigung und dem Abschluß einer tatsächlichen Abrüstungskonvention jenes Bewußtsein ruhiger Sicherheit wiedergegeben wird, dessen sie im Augenblick einer schweren Wirtschaftskrise mehr denn je bedarf, und das in der besten Ueberzeugung verankert ist, daß moralische und juristische Ansprüche auch wirklich im Geiste der Zusammenarbeit und der internationalen Solidarität erfüllt werden.

Politischer Rundblick

Spende des Reichspräsidenten an die Kriegsopter.

Wie alljährlich in den letzten Jahren, so hat Reichspräsident von Hindenburg auch anlässlich seines diesjährigen Geburtstages die Unterstützung zahlreicher Schwermaschinenfabriken aus der im Jahre 1927 errichteten Stiftung „Hindenburg-Spende“ verfügt. Rund 3000 Kriegsopter, Kriegshinterbühnen und Veteranen sind mit Beiträgen von durchweg je 150 RM unterstützt worden.

Oberpräsident Rube zum Oberführer der SS. ernannt.

Der Reichsführer der SS, Himmler hat den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen, Staatsrat Wilhelm Rube, zum Oberführer der SS. ernannt.

Der erste schließliche Kreis ohne Arbeitslose.

Nach einem Telegramm des kommissarischen Vandrates des Kreises Ostpr. ist der 1. Kreis Ostpr. am 29. September von allen männlichen arbeitsfähigen Wohnortserwerbslosen, Krisenunterstützungsempfängern und Arbeitslosenunterstützungsempfängern frei und die Unterarbeitslosigkeit bis 1. April gesichert. Damit ist der erste schließliche Kreis frei von Erwerbslosen.

Enabenerlasse in Lippe.

Der Reichsstatthalter in Lippe, Dr. Alfred Meyer, hat sich auf Vorschlag der Lippschen Landesregierung entschlossen, aus Anlaß des Erntedankfestes sechs Wandworte, die wegen Brandstiftung eine Freiheitsstrafe verbüßen, freizulassen, damit sie wieder auf ihren Höfen zum Wohle ihrer Familie und der Gesamtheit arbeiten können.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner

Die Größe der Reichsregierung und fuhr dann fort: Der Gedanke, daß der einzelne und sein ganzes Werk nur gemein werden können am Dienste der Gesamtheit, wird als der erste Glaubenssatz des neuen Staates wie eine Fanfare dem ganzen deutschen Volk verkündet. Aus dieser Grundausfassung heraus muß natürlich die Neugestaltung des Rechts erfolgen.

Ich darf in diesem Zusammenhang erwähnen, daß auch die Reichsregierung entschlossen ist, diese Frage einer allgemeinen Kodifikation des Strafrechts vorwegzunehmen und sie schon mit Ablauf dieses Jahres gesetzgebend zu regeln.

Der Zivilprozeß darf nicht dazu führen, daß die Funktionen der Staatsgewalt, die zur Schlichtung eines Streites angerufen werden, zum Spielball der Parteivertreter werden. Das Forum des kleinsten zivilgerichtlichen Verfahrens darf nicht ein Turnierplatz gerissener Taktiker sein, sondern muß zum ernststen Raum werden, in dem das Recht gesucht und rasch und gültig gefunden wird. (Lebhafter Beifall.) Auch auf vielen Gebieten des Wirtschaftsrechts wird sich im weitem Umfang der Gedanke verwirklichen lassen, daß die unausgemerkte Weltendmachung egoistischer Interessen zum Schaden der Volkswirtschaft veräppelt und verhindert werden muß.

Lebendig aber, so betonte der Minister, wird das Recht nicht dadurch, daß es in Formeln gebracht wird, lebendig wird es nur in den Händen der Menschen, die es handhaben. Nur wenn alle diejenigen, die im Dienste am Recht stehen, von gleichem Geist erfüllt sind, wird das neue Recht Leben und Kraft haben und ein Segen für das deutsche Volk sein. Die äußeren und die inneren Bedingungen dafür, daß die Handhabung des Rechts in Zukunft solche Menschen haben werden, sind augenblicklich günstiger als je. Ich habe das beste Vertrauen, daß es dem Juristenbund gelingen wird, diese ganz große Aufgabe zu erfüllen, und ich habe auch die Überzeugung, daß es dem Juristenbund gelingen wird, unsern juristischen Nachwuchs schon von früh auf das höchste Maß von sittlicher Verantwortung beizubringen, das die Grundlage seines späteren Berufes sein muß. (Stürmischer Beifall.)

Das neue deutsche Recht

Grundlegende Rede des Reichsjustizkommissars Frank.

Das Ereignis der Eröffnungssitzung waren die grundlegenden Ausführungen des Reichsjustizkommissars Staatsministers Dr. Frank über die geplante Neuordnung des deutschen Rechtswesens. Der Redner umriß zunächst die Bedeutung des Nationalsozialistischen deutschen Juristenbundes und betonte unter stürmischem Beifall, daß die nationalsozialistischen Juristen in jedem Recht nur das Mittel zum Zweck sehen, einer Nation die heldischen Kräfte zum Wettstreit herbeizuführen. Eine naturnotwendige Folge dieses Bewusstseins sei es, daß die Rolle als leitender Gesichtspunkt ein-

treten in die Tüte der Rechtsbegriffe. Das zweite große Aufgabengebiet des deutschen Rechts sei die Sicherung des deutschen Bodens. Unter ungeheurem Beifall begrüßte Dr. Frank es als den heiligen Willen aller nationalsozialistischen Juristen, daß der deutsche Bauer durch die neue Erbhofrechtsgesetzgebung auch die innere Erziehung zu einem bäuerlichen Herrrentypus erfahre, der ihm als dem Urstand des Deutschtums zukomme.

Schutz der Familie

Als drittes großes nationales Gut, das dem Schutz des deutschen Rechtes zu unterstellen ist, bezeichnete der Redner die deutsche Ehre. Ehre haben heißt, in seinem eigenen Leben das Gesetz der Nation zu verwirklichen. Da die Ehre in der Familie begründet wird, diese also gesund und lebensfähig sein muß, gilt der Schutz des deutschen Rechts in hervorragendem Maße der Ehe, den Kindern und der Erziehung der heranwachsenden Generation. In der Fürsorge für diese zukunftsreichen Elemente des Volkes müssen Staat und Recht ihre neuen Aufgaben sehen und nicht mehr in dem Rechtschutz für das Schwächliche, Feige und im Vorschubleisten für die Unmoral.

Ferner wies der Minister dem Recht des neuen Staates die Intensivierung des Rechtsgedankens zu. Ohne Rücksicht auf die augenblickliche Lage müsse das Ideal des Einheitsstaates angestrebt werden. Auf dem eigentlichen Gebiet der Justiz müsse damit die Bemühung um die Verwirklichung des Rechtsrichters, des Rechtsanwalts, des Rechtsnotars, des Rechtsreferendars und der Rechtsjustizorganisation verbunden werden. In dieser Richtung zu wirken, das sei die vornehmste Aufgabe des Nationalsozialistischen deutschen Juristenbundes. Die Erziehung des deutschen Juristen muß auf das Volksganze hinzielen und nicht mehr auf Teile des Volkes, auf Klasse oder Stand oder individualistische Interessen. Die Zeit ist vorbei, wo niedrige Gewinnsucht die Hilfe des deutschen Richters in Anspruch nehmen konnte gegen den unverschuldet in Not geratenen Volksgenossen.

Die Wirkung des Rechtspruches muß erwogen werden im Hinblick auf diese Wertmaßstäbe und nicht etwa im Hinblick auf die Erfüllung abstrakter lebensfreier Paragraphenkonstruktionen.

An dem neuen deutschen Recht wird bereits systematisch gearbeitet. Wesentlich ist zunächst die grundsätzliche und unabänderbare Veränderung der Einstellung des Volkes zum Recht und der Einstellung des Rechtes zum Volk, sowohl gegenüber der Justiz wie den Justizbedienenden und gegenüber der Auswirkung der Justizakte. Ich möchte über alle deutschen Sender dem deutschen Volk zurufen: Deutsches Volk glaube wieder an deinen Juristenstand. Wir wollen unsere heilige Kraft einsetzen, dir zu dienen und deine Zukunft zu sichern.

Eine Akademie für deutsches Recht

Zur Durchführung dieser Reformarbeit, die ausschließlich von nationalsozialistischem Gedankengut erfüllt sein kann, ist die Akademie für deutsches Recht gegründet worden. Diese Akademie wird im Laufe dieses Juristentages feierlich ihre erste Proklamationsitzung abhalten. Sie ist die Körperschaft der an der Rechtsreform beteiligten Kreise der deutschen Juristen, der Wissenschaft und der Praxis. Durch diese Institution ist es möglich, daß jeder Fachmann bei der Rechtsreform gehört werden kann. Der Redner teilte mit, daß er seinen vom Reichspräsidenten die Mitteilung erhalten habe, wonach der Reichspräsident die Schirmherrschaft über diese Akademie zu übernehmen bereit ist. Der Minister dankte dem hohen Schirmherrn für diese Anerkennung und Ehrung.

Der Redner kündigte sodann an, daß voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres wesentliche Teile des deutschen Strafrechts sowie eine neue Zivilprozeßordnung geschaffen werden. Ferner sollen endlich einmal die Grundzüge des Handelsrechts den Bedürfnissen der Wirtschaft und des Volkes angepaßt und der ungesunde Hang zur Anonymität im geltenden Handelsrecht beseitigt werden. Es wird in den kommenden Monaten die stärkste Propaganda entfaltet werden im Dienste des neuen Rechtsgedankens. Unter Augenmerk wird hierbei besonders der Jugend gelten, den Referendaren und Studenten. Dieser Jugend gilt unsere Fürsorge, der Erleichterung ihres Fortkommens dienen wir, und zu diesem Zweck streben wir die Vereinfachung der Prüfungsordnungen, die Klarstellung der Prüfungsaussagen, die Herbeiführung mög-

lichster Freizügigkeit in den Universitäten und Justizverwaltungen und die Überprüfung der Anstellungsvoraussetzungen an.

Gelöbnis an den Führer

Zum Schluß gedachte Minister Frank des Führers Adolf Hitler und gelobte ihm die treue Gefolgschaft der deutschen Juristen, die nur den Ehrgeiz haben, immer mit in erster Front als seine Mittkämpfer marschieren zu dürfen. Seine Rede klang aus mit einem begeistert aufgenommenen Siegesruf auf den deutschen Geist, das deutsche Volk und seinen großen Führer Adolf Hitler.

Wieder deutsches Recht

Reichsinnenminister Dr. Frick auf dem Juristentag.

Leipzig, 2. Oktober.

Zu Beginn des Gewandhauskonzertes überbrachte Reichsinnenminister Dr. Frick den deutschen Juristen die Wünsche und Grüße der Reichsregierung. Er erinnerte an die erste Tagung aus Anlaß des 1. Nürnberger Parteitages 1927, wo 60 oder 70 nationalsozialistische Juristen teilnahmen und heute könne man wohl sagen, daß der Bund nationalsozialistischer Juristen die Vertretung des deutschen Juristen sei. Die Juristen seien im allgemeinen beim Volk nicht sehr beliebt. Die Gründe dafür lägen zweifellos auch darin, daß seit Jahrhunderten das in Deutschland geltende Recht

dem deutschen Volksbewußtsein entfremdet worden sei. Der Minister wies auf den unheilvollen Einfluß der Rezeption des römischen Rechtes hin und sagte, es gäbe deswegen heute nur eine Lösung:

Unter Hinweis auf die Schaffung des Erbhofrechtes betonte der Minister, der deutsche Bauer solle auf seiner Scholle sitzenbleiben und nicht durch Steuern und Zinsen vertrieben werden, sofern er ehrbar wirtschaftete.

Wenn wir auf diesem Wege fortschreiten würden, werde auch das Recht in Deutschland wieder im deutschen Volksbewußtsein Wurzel schlagen. Wir Nationalsozialisten sagen, so sagte Dr. Frick: „Recht ist, was dem deutschen Volke nützt, und Unrecht ist, was dem deutschen Volke schadet.“

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN
VON ELSA J. J. J. J.

22

Nachdruck verboten.

Seine Wiederaufnahme des Prozesses, der damals wegen Mangel an Beweisen noch glücklich abgelaufen war, konnte er sich nicht leisten. Lieber die Felle hier abbrechen, einmal für eine Weile verschwinden — Auslandslust genießen!

Er lachte grimmig. Nun mußte er die Bank beauftragen, die Forderungen in Nieburg und Umgegend einzuziehen.

Was ihn am meisten ärgerte — man konnte dem Lumpen Hövel nicht die Gurgel zudrücken! Vorgstedi entging ihm — andere würden sich dann freuen. Hatte so schön geklappt bis jetzt. Der hochmütige Kerl hätte klein werden müssen — so klein!

Immerhin: kaputt war er! Schade eben bloß, daß die blühende Gelegenheit, selbst Gutsbesitzer zu werden, nun nebenbei ging! Wäre ganz nett gewesen, endlich wieder Herr zu sein. Menschen grüßten ja nie den Menschen, sie grüßten und achteten ja nur den Besitz, der hinter Menschen stand.

Also: sehr wohl, Vorgstedi! Jahre zum Teufel! Wird man nicht Herr auf Vorgstedi sein, wird man es anderswo werden. Er ging ins Büro hinüber, wo das Mädchen vor der Maschine saß und Mahnbriele schrieb.

Sich im rötlichen Haar fraueind, wiegte er seinen Körper über den verschabten Puffer und sagte barsch:

„Hör'n Sie mal da jetzt auf! Hab' Ihnen noch was zu diktiert und dann muß hier Schluss gemacht werden.“

Das Mädchen warf ihm einen ängstlich fragenden Blick zu und griff zum Stenogrammblock.

„Privat- und Handelsbank, Nieburg“, sagte er an, und dann folgte der Auftrag, die anliegenden Wechsel an den fälligen Daten einzulassen. Im Nichtzahlungsfalle — wird ja eintreffen, wenn Wechsel Hövel vorliegen —, sofortige Eintreibung per Pfändung auf dem üblichen Gerichtswege beantragen.

„Sol' Er wusch sich die feisten Hände. „Das geht jetzt per Einschreiben sofort an die Bank — verstanden?“ Er machte eine Pause und sah ihr beim Arbeiten zu.

„Und damit sind wir fertig! Ich habe nächste Zeit gar nichts für Sie zu tun. Ich gebe Ihnen Ihr Gehalt bis heute. Wir haben den Winter — und dann brauchen Sie morgen nicht mehr zu kommen!“

Die kleine Angestellte war rot und bleich geworden.

„Wie? — Aber, Herr Bunzlau, mein Vertrag... Ich habe doch vierwöchentliche Kündigung. Sie dürfen mich doch erst Ende September entlassen.“

„Wenn hier nichts zu tun ist, kann ich mich daran nicht halten. Das werden Sie doch nicht verlangen — nicht wahr? Ich kann Ihnen doch nicht das Gehalt bezahlen und Sie gehen spazieren.“

„Ja — aber... Ja, aber...“ Das tief verschüchterte Mädchen hatte auf den befehlenden Ton keine Antwort.

Bunzlau wurde jetzt väterlich.

„Machen Sie Ferien, mein Kind! Sie haben es nötig. Erholen Sie sich erst 'n bißchen; nachher suchen Sie sich 'ne neue Stellung!“

„Ja, aber — wovon soll ich denn leben?“

„Ja!“, sagte Bunzlau und ließ die Stimme schweben, „Ich kann doch auch nichts dafür! Seien Sie vernünftig, liebes Kind! Ich habe wirklich im Moment auch andere Sorgen.“

Doch jetzt hatte sich das verschüchterte Mädchen zu einem äußersten Anseh von Energie aufgerafft:

„Aber Sie sind doch verpflichtet, Herr Bunzlau! Sie können mich doch nicht einfach auf die Straße setzen!“

Er brüllte auf:

„Was? Verpflichtet?! Sie haben hier ein Leben gehabt wie ein Herrgott, und jetzt werden Sie noch Forderungen gegen mich erheben? Sofort verlassen Sie mein Haus!“

Er riß den Brief für die Bank an sich und wandte sich schnell um.

„Aber Sie müssen mir doch mein Geld geben!“ Jammerte das Mädchen hinter ihm her.

Er drehte sich um.

„Schön! Gut! Daß ich Sie los werde! — Hier!“ Er ramte ein paar Scheine aus seiner Hosentasche. „Hier haben Sie Ihr Gehalt bis Ende August! Können Sie den ganzen Monat in die Luft gucken, für mein Geld.“

Er stampfte hinaus.

Sol' Das war erledigt! Einen Monat Gehalt hatte er wenigstens gespart, bei dieser Pute.

Jetzt Bude zu und ab.

Als Herr Rechtsberater Bunzlau mit seinem großen Koffer durch das mittägliche Nieburg zum Bahnhof ging, traf er den Materialwarenhändler Appelschroth im gewohnten Zustande seines „Quartals“.

Appelschroth schwenkte fabel das Hütchen und holte zu einem großen Schwach aus.

„Hab' keine Zeit, hab' keine Zeit! Muß zu einer wichtigen Konferenz!“ winkte Bunzlau ab.

„Nanu! Nanu! Das Geldbeinsacken wird ja mal nicht so eilig sein!“ sagte Appelschroth gemächlich.

„Was heißt das?“ zischte Bunzlau gereizt.

„Na!“, sagte Appelschroth freundlich, „das braucht doch keiner mehr auszuposaunen, daß Sie Krawattengeschäfte machen!“

Er ahnte eine Würgebewegung am Hals nach

„Was erlauben Sie sich?“ schrie Bunzlau aufgebracht.

„Sie besoffener Kerl, Sie!“

Appelschroth streckte den Nacken vor und rollte die blutunterlaufenen Augen:

„Besoffen! — Na, ist ja möglich! Aber nicht so besoffen, daß ich nicht weiß, was Sie für 'n Salunkte sind!“

Und nachdem er hiermit noch Nieburgs Urteil in letzter Minute an den Mann gebracht hatte, schwenkte er höflich sein Hütchen und machte feht.

Am Pier von Bremerhaven lag die „Britannia“ in der blauen Morgensonne. Hövel kam das Gastreep herunter und setzte sich am Quai zu der Schar der Wartenden hin. Er hatte die Visten der Fahrkartennehmer eingesehen: es waren die Namen Irene von Röller und Streilmann eingetragen. Marga nicht. Doch der Beamte hatte bemerkt, daß noch Eintragungen in letzter Stunde nachkämen. — Hövel befehlte die Kabinenummer im Kopfe und wiederholte sie sich halblaut: Wenn er die Abreisenden hier nicht zu sehen bekam, mußte er das Schiff nochmals betreten! Seit er die unablässig mahrende Mühle seiner Aufgaben gestern hinter sich gelassen hatte, und der Alltag schwiege, wußte er erst in aller Klarheit, daß er ohne Marga nicht sein konnte, daß mit ihrem Fortgang alles umfiel. Dann erst war er ein Gescheiterter, dann erst kam die Vernichtung, die er in der Gewitterstunde nahe gefühlt hatte!

Was hatte er ihr zu bieten? Gar nichts! Was konnte er ihrem Vater sagen? Nichts! Und doch mußte er in dieser Stunde handeln, wie ihm innerlich befohlen wurde.

Vielleicht würde ihn der Vater wie einen konfusem Narren abtun, der es nicht für nötig gehalten hatte, in der Heimat mit ihm zu sprechen und jetzt zwei Minuten vor dem Schritt in eine neue Welt die Tochter forderte!

Die „Britannia“ war ein neuer Zwanzigtausend-Tonnen-Dampfer, der blank und weiß an der Reede lag. Ununterbrochen ging der Strom der Passagiere und Gepäcks-träger über die Zugangsbrücken hinauf.

Hövel sah nach der großen Uhr am Hafen. In zwei Stunden fuhr das Schiff ab. Solange mußte er noch alle ankommenden Autos und Wagen beobachten. Er war sich vollkommen bewußt, wie gering die Möglichkeit war, in dem Gewühl alle Schiffseingänge zu übersehen. Aber was blieb ihm weiter übrig? Geduld — und eine ganz törichte Hoffnung.

In der Tasse saßen Irene und Marga, Hand in Hand. Ihnen gegenüber Streilmann und der Vater. Alle ernstesten Worte waren längst gesprochen. Jetzt — in der letzten Stunde — wollten sie sich nur noch Gutes und Frohes sagen.

„In einem Jahre besucht du uns, Väterchen. Ein Jahr ist ja gar nicht so lang.“

„Du disponierst großzügig!“ sagte Herr von Röller lächelnd.

„Wir da drüben müssen auch großzügig sein!“ war Streilmann ein; sein Blick lag auf Marga. „Wir rechnen mit großen Mäßen, weil wir ja auch auf großem Raume leben.“

Der Hafen nahte, Krane und mächtige Eisengerüste ragten in den Himmel, Hammergeräusche und das Rattern der stinken Motorboote erfüllten die Luft.

Irene drückte Marga einmal in inniger Zärtlichkeit an sich, ohne Worte.

Der Wagen hielt.

Marga stieg als erste aus. Sie streifte mit den Augen die „Britannia“, das Menschengewühl auf dem Landungsplatz — sah ein Gesicht, eine Gestalt — — — Hövel!

Er wandte sich in der gleichen Sekunde um, erkannte sie und stürzte auf sie zu.

„Marga! — Du willst fort? Ich lasse dich nicht!“

„Helmut!“

Mit fassungslosen Gesichtern umstanden die anderen das Paar.

„Sie hier, Herr Hövel?“

Der Vater hatte ein ganz seltsames Rächeln um die Augenwinkel, als er ihm jetzt die Hand bot.

„Verzeihen Sie, Herr von Röller, aber es ist unmöglich, daß ich mich noch länger zurückhalte...“

Herr von Röller sah ihn an, sah Marga an, gab ihr dann mit zitternder Hand ein Zeichen:

„Na ja! Länger können Sie auch nicht warten, sonst ist das Mädel weg.“

Mit lachendem Gesicht trat Irene heran und begrüßte den jungen Gutsbesitzer.

„Das ist aber häßlich, daß Sie uns das Abschiedsgebet geben!“

Hövel stand bleich, sehr zusammengekrummt, vor ihr.

„Fräulein von Röller — vielleicht verstehen Sie mich dann helfen Sie mir!“

„Ich — Herr Hövel? Da kann nur eine helfen. Und ob die es tut, weiß ich nicht.“

Marga waren die Augen naß geworden.

„Wir wollen ihn nicht quälen; er ist genug gequält worden.“

Der Vater legte Hövel die Hand auf die Schulter.

„Was wir zu reden haben, das können wir später besorgen, denke ich. Jetzt muß Marga sprechen.“

Streilmann stand verlegen zwei Schritte entfernt vor ihnen.

„Ich werde... Es ist wohl am besten, ich sorge für unser Gepäck!“

Er machte sich mit langen Beinen davon.

Hövel ergriff Margas Hand.

„Du hast mir einen Brief geschrieben...“

„Ja, Helmut. Und darum bist du hier?“

„Konntest du etwas anderes erwarten?“

Marga sah ihn an, zwischen Tränen und Lachen:

„Weißt du, ich habe doch nun meine Fahrkarte!“

„Die gibst du zurück!“

Er stammte auf.

„Die gebe ich nicht zurück!“ rief sie strahlend. „Sie ist ja nach Vorgstedi!“

„Marga!“

Helmut Hövel stand im Vorgstedi's Garten und winkte zu einem Fenster seines Hauses hinauf.

„Komm schnell! Post aus Südafrika!“

Ein Jubelruf antwortete. Eine Tür knallte. Klapp, klapp, machten leichte Füße auf den Treppen. Dann kam Marga durch den goldbroten Blätterteppich des herrlichen Gartens dahergeflohen.

„Belgi!“ Sie wollte ihm den Brief aus den Händen winden.

„Zuerst der, verehrte Frau Gemahlin“, sagte Helmut würdevoll und hielt den Brief in unerreichbarer Höhe, „ist dieses Schreiben an deinen Väterchen gerichtet, erst in zweiter Linie an dich. Hier steht: Helmut Hövel und Gemahlin. Punkt zwei: Ich wünsche diesen Brief mit Euer Lieben auf unserem Plätzchen zu lesen.“

„Gut! Der Klügere gibt nach!“ lachte Marga.

Er legte den Arm um sie, und sie gingen zusammen zu „ihrem Plätzchen“, einer sonnigen Steinbank unter goldenen Herbstbäumen. In einem Rasenrondell stand auf niedrigem Sockel ein kleiner nackter Götterknabe mit Röcher und Pfeil, um seine Füßchen waren die bunten Blätter gestreut, und es lag aus, als warte er darin.

Sie rutschten wie Kinder eng zusammen auf die Bank. Helmut öffnete den Brief. Sie lasen gemeinsam.

„Wie gut ist alles geworden!“ sagte Marga danach.

„Irene hat sich drüben schon eingelebt, scheint es. Aber bei ihr brauchte auch niemand etwas zur Fürchten. So ruhig und fest wie sie ist, kann sie ja nirgends anders als glücklich werden.“

„Wirklich, Marga! Ich glaube auch, daß jeder sein Schicksal in sich selber trägt.“ Er streichelte innig ihr braunes Haar.

„Ja! Und darum wird auch Edna jetzt ihren Weg machen. Als Vater in Berlin war, hat er ihre Gesangs-lehrerin gesprochen. Sie sagte dasselbe wie Manuela: Ein Mensch, durch Begabung und Temperament berufen zur Künstlerin — das ist Edna!“

Und loben, sich selbstlos mit anderen freuen — das ist Marga, fand Hövel. Ganz stolz sah sie aus, als wenn der Schwester Triumph ihr eigener wäre. Aber das befiel er für sich.

„Ihr habt alle zu gleicher Zeit die große Entscheidung fürs Leben getroffen, ihr drei!“ sagte er.

„Ja, und in einer Nacht sogar — Edna und ich!“ Träumend schielte Marga über die sonnigen Astenbeete im Rasenrondell. Leuchtende Ahornblätter, die seinen Nacken wie von Eisenhänden ausgeschnitten, waren im Winde über Gras und Weg geweht. Milde Luft und Stille... Wie fern war jene Nacht, in der sie ihren Weg entschieden konnte, weil die Schwester endlich verzichtet hatte, gegen ein Geschick zu kämpfen. Jene Nacht, in der Marga ihrem Vater sagte, daß sie bleiben und zu ihrer Liebe stehen wollte, sei es wie es sei.

„Siehst du“, sie schob ihren Arm unter den Hövels. „Irene schreibt auch von dem Erbsenorakel, von dem ich dir schon erzählte. Es hat doch recht behalten. Wir haben noch drei Tage früher geheiratet als die Afrikaner!“

„Nicht alle Orakel taugen was!“ Hövel lächelte sie zärtlich. „In Bezug auf mich und Vorgstedi hatte man ja wirklich genug orakelt. Aber das Schicksal hat sich gedacht: Nun gerade nicht! Denkst du noch, was mein Professor gesagt hat, als ich von Bremen zurückkam?“

„Neben Hövel!“ hatte er gesagt, und sie hob den Finger lehrerhaft. „Sie haben 'da etwas durchgeführt, was die ganze Landwirtschaft an ein paar Jahren nachmachen wird. Ich werde Ihre Erfolge in der Presse veröffentlichen, und ich werde dafür sorgen —“ Sie unterbrach sich.

„Na, wie weiter?“ Sag du!“

Hövel vollendete im gleichen professoralen Ton: „Daß man Sie schaffen und vorwärtskommen läßt.“

„Ja Schaffen und Vorwärtskommen!“ Sie sah ihn ernst an. „Und ich will auch dabei sein.“

„Du bist ja der Stumm des Schaffens!“ erwiderte er.

Lächelte der fieberhafte Götterknabe? — Es waren wohl nur Sonne und Blätter Schatten, die über sein Gesicht hupielten.